

Es geht weiter, trotz allem



Mit Abstand und mit Maske, aber mit feinem Klangsinn und Verve im Konzertsaal oder Studio – Paavo Järvi und Tonhalle-Orchester. Bild: Alberto Venzago

Seit Oktober war das Tonhalle-Orchester erstmals wieder präsent – irgendwie leibhaftiger als der digitale Behelf zu ermöglichen scheint und zum Gewinn für das grosse Tschaikowsky-Projekt.

Mit der Wahl des estnischen Dirigenten Paavo Järvi hat das Tonhalle Orchester im Bereich seines traditionellen Repertoires ein neues Kapitel aufgeschlagen. In der Epoche Zinmans lag der Fokus auf Beethoven und Mahler, in der Episode Bringuier auf Ravel, mit Järvis geografischen Wurzeln im Baltikum nun bei den nordischen Sinfonikern einerseits, bei den russischen andererseits. Sibelius

im Antrittskonzert und Tschaikowsky-Sinfonien in den folgenden Programmen waren ein Signal. Tschaikowskys 5. Sinfonie und die Sinfonische Fantasie «Francesca da Rimini» eröffnete im vergangenen Herbst auch die geplante CD-Reihe mit dem Gesamtwerk des Russen.

Die CD-Aufnahme bestätigt vor den Lautsprecherboxen den famosen Konzerteindruck, dass das Orchester mit seinem Tschaikowsky-Zyklus einen Meilenstein setzen kann wie seinerzeit mit Zinmans Beethoven-Sinfonien. Viele Kritiken zu dieser Veröffentlichung scheinen das zu bestätigen. Einwenden mag man allenfalls, dass uns Fragen der

Tschaikowsky-Deutung weniger zentral erscheinen, als die Zugänge zu Beethoven. Aber die Einspielung ist dazu angetan, die grandiose Verbindung von kompositorischer Könnerschaft und Bekenntnis des Russen

– durchaus in der Nachfolgerschaft Beethovens – auf ihrer Ranghöhe neu ins Bewusstsein zu bringen.

Die Pandemie verhindert nun seit Monaten den regulären Orchesterbetrieb, aber im Live-Stream aus der Maag-Konzerthalle war nun doch die Fortsetzung der Arbeit am Tschaikowsky-Zyklus zu verfolgen. Die Gefühle waren gemischt. Die Qualität der Übermittlung reichte gewiss nicht an die Brillanz der CD, sie reichte aber für die intensive Anteilnahme am Klanggeschehen, und es tat schlicht auch gut, das Orchester wieder einmal an der Arbeit zu sehen.

Schön, dass die Kameras



Järvis Muster-CD: Klar profiliert, energievoll und ohne Extravaganz.

dabei auch manchen musikalischen Hinweis boten, etwa auf den Wechsel des Instruments aufmerksam machten, den die Partitur des «Capriccio italien» den Trompetern vorschreibt: Nach der Eröffnungsfanfare greifen sie für das Piano dolce espressivo der allbekanntesten Melodie zum weicher klingenden Kornett. Man sah es, man hörte es, und es war zum Schmelzen.

Aber das "Capriccio" ist mehr

als ein Schlager. Järvi und das Tonhalle-Orchester liessen – vielleicht mit grösserem Gewinn als beim zuvor präsentierten «Feierlichen Krönungsmarsch» – erleben, wie stimmig in dieser Musik Temperament und berechnete Dramaturgie Hand in Hand gehen und ein Ganzes ergeben. Umgekehrt gilt auch, dass Tschaikowsky glänzende Vorlagen für Orchesterparaden schuf. Dass er Imagination und

Orchestration schon mit seinem sinfonischen Erstling beherrschte, dem op. 13 mit dem poetischen Titel «Winterträume», war dann ebenso zu hören.

Die Verneigung des Dirigenten und des Orchesters zum imaginären Applaus vor leerem Saal brachte abschliessend das Leiden zum Ausdruck, das zu diesem Abend ebenfalls gehörte. Bei aller starken Präsenz und scheinbaren Nähe des Orches-

ters, machte der Blick per Kamera in den Saal, auch immer wieder darauf aufmerksam, dass man eben nicht in diesem Raum sass, der eben der reale Hörraum wäre und ein idealer dazu. Die frische Mitteilung, dass seine Tage gezählt sind, schmerzte da erst recht.

Herbert Büttiker

